

Stephan Schwartz

Das

Geheimnis der

Portraitfotografie

A close-up portrait of a woman with dark hair and green eyes, looking directly at the camera. She has gold leaf makeup applied to her face and neck. Her hand is resting under her chin.

**10 Challenges
zu besseren
Fotos**

INHALT

3

VORWORT

4

DAS GEHEIMNIS

Gute Portraits fangen die Seele einer Person ein.

20

5 DINGE BRAUCHST DU,
ALS PORTRAITFOTOGRAF

39

BILDAUSSCHNITT UND PERSPEKTIVE

Vom Headshots zur Froschperspektive

46

SCHÄRFE UND UNSCHÄRFE

Portrait-Fokus und Freistellen

50

GESICHTER UND SYMMETRIE:

Die Schokoladenseite finden

58

BONUSTEIL [EXKLUSIV FÜR PATREONS]
WIE FINDE ICH DAS PERFEKTE MODEL
TIPPS ZUM PORTFOLIO

VORWORT

Was ist anders an diesem Portraitbuch?

In diesem E-Book geht es um Ideen, Bildgestaltung und Kreativität. Ich möchte den Spaß am Fotografieren weitergeben und dir dadurch helfen, „bessere“ Fotos zu machen. Natürlich ist der Begriff „besser“ subjektiv: Bessere Fotos können für jeden etwas anderes bedeuten. In diesem E-Book geht es um die Peoplefotografie, mit einem Schwerpunkt auf dem Thema Portrait.

Das Buch ist als Kurs konzipiert. Das bedeutet, dass du nach jedem Abschnitt eine Aufgabe („Challenge“) bekommst, die du lösen kannst. In 10 Challenges entwickelst du dich fotografisch weiter. Die Challenges helfen, dir Dinge bewusst zu machen, die du für selbstverständlich hältst und über die du beim Fotografieren nicht nachdenkst.

Es geht viel um den kreativen Umgang mit Fotografie, die Konzentration auf die wichtigen Basics (Bildgestaltung und das Motiv) und um den Tipp viel zu fotografieren. Wenn du Bilder einer Challenge mit dem Hashtag **#PortChallenge** posten möchtest und mich „tagst“, schaue ich mir deine Fotos gerne an.

Für wen ist das Buch?

Das Buch ist für alle, die ihren Horizont in der Portraitfotografie erweitern wollen. Dabei kommen weder Anfänger noch fortgeschrittene Fotografen zu kurz.

Warum Portraits fotografieren?

Die Portraitfotografie ist ein unterschätztes Genre. Viele Menschen denken: „Ach, bei Portraits halte ich einfach die Kamera auf das Gesicht und sage bitte lächeln“. Um wirklich ausdrucksstarke Portraits zu fotografieren, braucht es mehr. Du kannst aus der Portraitfotografie so viel Interessantes machen. Wenn du ein gutes Portrait anschaust, dann blickst du in die Seele eines Menschen. Einen Menschen „einzufangen“, dass sollte dein Ziel beim Fotografieren sein!

In diesem Sinne viel Spaß mit dem Buch!

S. Schwartz

Zur E-Book-Version 0.2

In der Version 0.2 habe ich einige Tipp- und Satzfehler beseitigt. Wer weitere Fehler findet und bei Danksagungen erwähnt werden möchte, der kann mir gerne eine E-Mail schicken. Ich freue mich immer über Feedback.

Danksagung:

Mein Dank für Feedback, Lektorat und Support geht an:
Christiane Hoppe und E. Zankowitsch.

Die Aufzählung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. :)

DAS GEHEIMNIS

Gute Portraits sind mehr als nur Fotos:
Sie fangen die Seele einer Person ein.
Du schaust das Bild an und hast gleich eine Vorstellung
davon, wen du auf dem Foto siehst.

Das menschliche Gehirn ist auf „Bewertungen“ ausgelegt, also auf die Entscheidung, ob etwas gut oder schlecht ist. Unterbewusst entsteht beim Betrachten eines Fotos immer ein Gefühl. Wenn das Gefühl „Langeweile“ heißt, dann war das Bild nicht gut genug!

Gute Portraits fangen den Betrachter ein, weil sie Emotionen ansprechen. Es geht nicht darum „schöne“ Fotos zu machen. Die Bilder müssen nicht superscharf sein. Hochglanz ist nicht wichtig und schon gar nicht Photoshop. Du brauchst auch keine Color-Lookups, um außergewöhnliche Portraits zu fotografieren. Das sind alles Irrtümer, die du massenhaft im Internet findest. Eine Schwarzweiß-Aufnahme reicht für eine malerische Bildstimmung völlig aus.

Jeder, der sich in die Portraitfotografie einarbeiten will, sollte Schritt für Schritt starten. „Um ein Meister zu werden, braucht es 10.000 Stunden Arbeit.“ Dieser Gedanke geht auf den US-Psychologen Anders Ericsson zurück und wurde in dem Bestseller „**Überflieger***“ von Malcolm Gladwell populär gemacht. Das Prinzip ist nicht falsch. Es gilt auch für die Fotografie!

„Um ein Meister zu werden, braucht es 10.000 Stunden Arbeit.“

Meiner Meinung nach solltest du klein starten.
Lasse im ersten Schritt die Farben weg. Dann kannst du dich auf andere Dinge konzentrieren. Ich rate dir mit der Schwarzweiß-Fotografie anzufangen, weil du auf diese Erfahrungen aufbauen kannst. Dafür musst du nicht gleich analog fotografieren. Du musst auch nicht in eine Dunkelkammer steigen. Du kannst z. B. die Sättigung eines Fotos ganz einfach bei der Bildbearbeitung rausnehmen. Das hat den gleichen Effekt und hilft dir dein „Schwarzweiß-Auge“ zu entwickeln.

Starte mit der Schwarzweiß-Fotografie.



Ein Beispiel: Licht und Schatten wirken auf diesem Schwarzweiß-Foto stärker, als es bei dem gleichen Portrait in Farbe der Fall wäre.

Monochrom: Der Klassiker

Beginne mit Schwarzweiß-Fotos, denn Monochrom-Bilder sind Klassiker. Wenn du dir viele legendäre Portraits anschaust, dann sollte dir Folgendes auffallen: Viele Fotos sind in Schwarzweiß.

Ist das ein Zufall?

Mit Sicherheit nicht! Anders als in der Fashion-Fotografie, dominiert beim Portrait die Schwarzweiß-Fotografie.

Warum ist das so?

Schwarzweiß lässt dem Betrachter mehr Spielraum für Fantasie. Diesen Trick

verwenden viele Fotografen, um ihren Bildern Leben einzuhauchen.

Schwarzweiß-Aufnahmen haben oft auch eine „edlere“ Wirkung als Farbfotos. Die Verteilung von Hell und Dunkel wirkt auf den Betrachter oft beruhigender als

*Schwarzweiß lässt
beim Betrachter mehr
Spielraum für Fantasie.*

bunte Farbkontraste. Die Gestaltungsmöglichkeiten sind auch überschaubarer. Du musst bei der Aufnahme nicht auf die roten Haare, den blauen Hintergrund und das grüne Oberteil deines Modells achten.

„Augenkrebs“, der durch wilde Farbkombinationen entsteht, wird durch Schwarzweiß automatisch verhindert. Aber es gibt noch mehr Gründe, warum du mit Schwarzweiß-Aufnahmen beginnen solltest.

3 Gründe für Schwarzweiß-Fotos

- 1. Schwarzweiß-Aufnahmen sind leichter umzusetzen.**

Du musst nicht auf die Farben achten und kannst du dich ganz auf die Bildkomposition konzentrieren.

- 2. Schwarzweiß-Fotos wirken edler.**

Deswegen werden sie auch gerne bei Bewerbungsfotos benutzt.

- 3. Hell-Dunkel-Kontraste kommen stärker zur Geltung**

Fun fact: Farbe vs. Schwarzweiß!

In den 60er Jahren dachten viele Fotokünstler, dass man „tiefe Gefühle“ nur in Schwarzweiß darstellen könne. Schwarzweiß war die hauptsächliche Ausdrucksform der Kunstfotografie.

Die Farbfotografie hatte bei vielen Fotografen den Ruf „vulgär“ zu sein. Außerdem waren hochwertige Farbabzüge recht teuer.

Das berichtete der Fotograf **Steven Shore in einem Vortrag in Berlin**. Shore gilt als Pionier der amerikanischen Farbfotografie und hat u. a. mit Andy Warhol zusammengearbeitet. Schon mit 14 Jahren hat er Fotos an das Museum of Modern Art in New York verkauft. Was zeigt uns diese Anekdote? Manchmal lohnt es sich auch in Farbe zu fotografieren.



Ein Schwarzweiß-Portrait

Challenge 1: Fotografiere eine Woche in Schwarzweiß

Finde heraus, was bei Schwarzweiß-Fotos anders auf dich wirkt als bei Farbfotos. Dadurch bekommst du ein Gefühl für das Fotografieren in Schwarzweiß. Versuche dich auf „Licht und Schatten“ zu konzentrieren.

Du kannst in Farbe fotografieren und die Fotos bei der Bildbearbeitung in Monochrom-Bilder umwandeln.

Für die Umwandlung gibt es mehrere Möglichkeiten.

Eine einfache Möglichkeit ist es, nur die Sättigung zu reduzieren. Das reicht zum Üben aus.

Es geht mir darum, dass du vom typischen Sehen wegkommst und einen fotografischen „Schwarzweiß-Blick“ entwickelst.

Portrait? Was ist das?

Was ist ein „Portrait“?

Die Genre-Übergänge in der modernen Peoplefotografie (also Fotos, „wo Menschen drauf sind“) verschwimmen mehr und mehr.

Früher war ein Portrait folgendes: **Die Darstellung eines Menschen, wobei der Fokus der Aufnahme auf dem Gesicht lag.**

*Die „Übergänge“ in
der modernen
Peoplefotografie
verschwimmen
stärker.*

Eine Grundregel bei diesen Aufnahmen war:

„Der Schärfefokus liegt auf den Augen!“

Diese Regel hat zwar immer noch Gültigkeit, sie wird aber nicht mehr so streng gesehen.

Mittlerweile gibt es Portrait-Aufnahmen von Haustieren und ein Genre, das sich „Akt-Portrait“

nennt. Es bleibt oft unklar, wo die Abgrenzung zur Aktfotografie besteht. Aber das macht nichts, denn eine genaue Unterscheidung in „Portrait“ und „Nicht-Portrait“ hilft auch keinem weiter.

Eine Sache solltest du dir aber klar machen: Das Genre „Portrait“ ist aufgeweicht. Wenn heutzutage jemand von Portraits spricht, meint er damit oft einfach nur die moderne Peoplefotografie. Das gilt sowohl für die Hobby- als auch für die Profi-Fotografie.

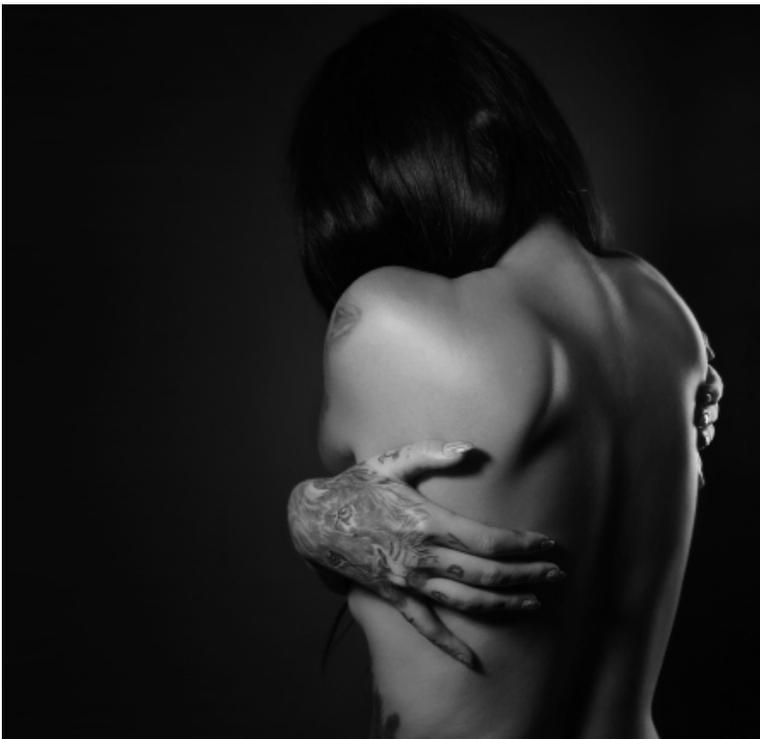
*Muss der
Schärfebereich beim
Portrait immer auf
den Augen liegen?*

Warum es um mehr als „nur“ Portraits geht.

Der Portrait-Begriff hat sich gewandelt. Heutzutage ist man vom „klassischen“ Portrait weg und das Genre ist viel breiter gefächert.

Innerhalb dieses Buches grenzt sich der Begriff „Portrait“ folgendermaßen von einem „klassischen“ Portrait-Begriff ab:

- Die Definition „Darstellung eines Menschen mit Fokus auf dem Gesicht“ ist nur eine Orientierung.
- Auch Fotos von mehreren Menschen können Portraits sein (Gruppenportraits).
- Bei allen Fotos ist zu beachten, dass die dargestellte Person auch als Person erkennbar bleibt. Fotos von maskierten Menschen können Portraits sein, Bodypart-Fotografie eher nicht!



Portrait oder nicht?

Das Foto trifft genau einen Grenzfall: Ist es noch ein Portrait oder ein „Body-Shot“. Die Hände zeigen ein charakteristisches Tattoo. Deswegen ist das Foto für mich ein Portrait.

Weniger Kamera, mehr Idee:

Blinder Technikglaube ist ein Fehler, den nicht nur Fotoanfänger machen. Viele Fotografen liebenameratechnik und bekommen irgendwann G.A.S.!

Bitte, was ist das denn?

Ist das ansteckend?

Die englische Abkürzung G.A.S. beschreibt das „Gear Acquisition Syndrome“, das einige Fotografen befällt. Es muss immer wieder eine neue Kamera, ein neues Objektiv, oder ein besseres Stativ sein.

Wer Spaß an Technik hat, verfällt leicht dem G.A.S.

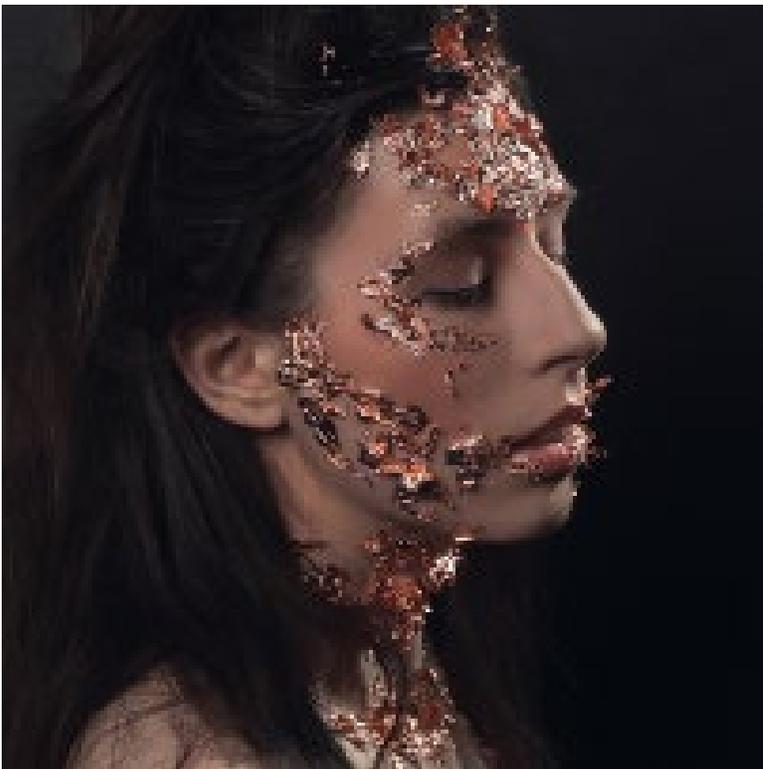
Die Gefahr dabei ist folgende: Du konzentrierst dich auf das Falsche! Das ist so, als wenn du viel Geld für Trainingskleidung ausgibst, aber dann nicht zum Sport gehst. Wenn du das Training vernachlässigst, dann nützen dir die schönen Laufschuhe auch nichts.

Technik ist immer nur das Mittel, um Bilder zu produzieren. Sie verfolgt keinen Selbstzweck. Oft kann es helfen, wenn du dich technisch beschränkst (z. B. immer ein 50mm-Objektiv verwendest oder immer nur in Schwarzweiß fotografierst). Durch eine Beschränkung der Technik, beginnst du dich auf das wirklich Wichtige zu konzentrieren: das Motiv! Also versuche G.A.S. zu vermeiden. Kameras sammeln und gute Fotos machen, das sind unterschiedliche Dinge.

*Gib lieber Geld für
Fotos anstatt für
Technik aus!*

Challenge 2: Suche dir Inspiration

Lasse dich von Fotos inspirieren.
Gehe in eine Fotoausstellung oder suche dir eine
Buchhandlung mit Fotografie-Bildbänden und schaue dir
die Fotos an. Konzentriere dich auf einzelne Bilder und
auf einzelne Motive.
Die Fotos sind das Wichtige und nicht die Ausrüstung,
die du gerne hättest. Das musst du dir klar machen!



Inspiration Online

Man kann Inspiration auch
online finden, z. B. auf
Bildplattformen wie [Instagram.](#)

Warum willst du Menschen fotografieren?

Warum interessierst du dich für die People-Fotografie?
Was ist deine Motivation?

Wen willst du fotografieren und wie sollen deine Fotos aussehen?

Kurz gefragt: Was willst du?

Wenn du dich in der Portraitfotografie verbessern willst, solltest du dir solche Fragen beantworten. Nur wenn du ein klares Ziel hast, kannst du auch einen Weg einschlagen, um dahin zu kommen.

Ich kann dir sagen, wie ich zur Portraitfotografie gekommen bin. Das war bei einem Schulprojekt, als ich 17 Jahre alt war. Die Aufgabe im Kunstunterricht war: Fertige 3 Portraitfotos an. Wir hatten das Glück 4 Wochen lang das Thema „Fotografie“ im Kunstunterricht durchzunehmen. Wir erhielten 2 Schwarzweißfilme und später sogar Zugang zur Dunkelkammer. Das war alles noch vor den Zeiten der digitalen Fotografie und für mich wirklich faszinierend.

*Ergründe deine
Motivation. Dann
kennst du dein Ziel.*

Damals habe ich mich zum ersten Mal mit dem Thema „Portrait“ beschäftigt. Ich musste schnell erkennen, dass es einen riesigen Unter-

schied zwischen einem Familienschnappschuss und einem inszenierten Portrait gibt. Ein Foto zu machen, das einen Menschen wirklich „einfängt“, ist nicht so einfach. Noch schwieriger wird es, wenn das Bild die fotografierte Person positiv darstellen soll. Am schwersten ist es, wenn das Foto auch von der Person gemocht werden soll, die auf dem Portrait zu sehen ist.

Klar gibt es Menschen, die auf Fotos besser wirken als der 0815-Normalo. Aber darauf kommt es nicht an. Es ist die Aufgabe des Fotografen aus einer Person das Beste herauszuholen und in einem Foto zu verewigen. Man muss ja nur für eine 100stel Sekunde gut aussehen. Das reicht schon. Merke dir folgendes: Charisma wirkt nicht auf Fotos und nicht jeder attraktive Mensch ist auch automatisch fotogen. Beachte außerdem: Wer sich immer nur schöne Models sucht, macht sich die Arbeit einfach. Ein richtiger Portrait-Fotograf fotografiert jeden Menschen. Am liebsten interessante Personen. Nur „schön“, das wird irgendwann langweilig.

Wovon lebt ein Portrait?

Ein Portrait lebt von folgenden Elementen:

- interessante Personen (z. B. Promis, Stars)
- spannende Outfits (z. B. Kleidung, Uniformen, Tattoos)
- gute Bildidee und Komposition (z. B. Kombination von Location und Person, Bildkontrasten, inhaltlichen Kontrasten, Licht)



Beispiel für eine spannende
Person: Tattoo-Model Balea
NeonNight Scarleg.

Eine interessante Person

Ein besoffener PewDiePie bekommt mehr Aufmerksamkeit als ein perfekt fotografiertes Model. Warum?

Weil PewDiePie ein Internetstar ist. Wenn du dich fragst, wer PewDiePie ist, dann lass dir folgendes sagen: Dieser junge Schwede gehört zu den erfolgreichsten internationalen Youtubern. Aktuell folgen über 52 Millionen Abonnenten seinem YouTube-Kanal. Er ist sozusagen der Brad Pitt unter den Internetstars.

Wenn er Computerspiele zockt, beobachten ihn unzählige Menschen. Ein leicht verwackeltes Selfie von ihm bekommt auf Instagram mehr Aufmerksamkeit als gut gemachte Aufnahmen von bekannten Fotografen.

Warum?

Ganz einfach: Es spielt sowohl eine Rolle wer auf einem Foto zu sehen ist und auch wer das Foto gemacht hat. Das solltest du nicht vergessen. Deswegen kannst du bei

Starportraits auch wenig falsch machen.

Das haben Fotografen wie Karsh oder Paul Ripke mit seinem Bildband „Zwei Minuten Zufall“ bewiesen.

Du musst die Stars nur vor die Kamera bekommen. Das ist die Hauptschwierigkeit bei solche Fotos.



Low-Key-Studioaufnahme. Dieses Portrait lebt durch die Lichtsetzung.

Challenge 3: Baue dir ein Portfolio auf

Schreibe dir 5 Personen auf, die du gerne porträtieren möchtest und überleg dir eine Bildidee zu jeder Person. Die Bildidee sollte den Charakter des Porträtierten, seine berufliche Tätigkeit oder ein anderes wichtiges Merkmal hervorheben.

Frage dich, wofür die Person steht und was das Foto verdeutlichen soll. Vorsicht bei der Kombination von mehreren Eigenschaften:

Wenn du ein Hochzeitsportrait machen möchtest, auf dem zu erkennen ist, dass die Braut Fleischermeisterin ist, aber trotzdem vegan lebt, dann wird es schwierig. So ein Foto wirkt zwangsläufig überladen.

Die Liste ist der 1. Schritt.

Für die nächsten Schritte solltest du dir etwas Zeit nehmen. Sieh das als „Bonusaufgabe“: Setze die Bildideen nach und nach um. Entwickle sie weiter und baue dir so ein Portrait-Portfolio auf. Nicht vergessen:

Nur durch Praxis wirst du besser.

5 DINGE BRAUCHST DU ALS PORTRAITFOTOGRAF

Diese „Skills“ solltest du meistern:

- 1. Menschenkenntnis**
- 2. Gespür für Ästhetik, Komposition und Bildgestaltung**
- 3. Kreativität**
- 4. Ausdauer**
- 5. Übung, Übung, Übung**

Kommunikation ist alles

Peoplefotografie ist gar nicht so schwer. Oft erzielst du die besten Fotos, wenn du den richtigen Ton im Umgang mit denjenigen Menschen triffst, die gerade vor der Kameralinse stehen.

Ein einfaches Beispiel, um den Gedanken zu verdeutlichen: Bringst du ein Model zum Lachen, wirkt das Lachen natürlich. Sagst du hingegen „Lach mal“, dann wirken die Fotos meistens gestellt. Eine Ausnahme ist es, wenn du mit Schauspielprofis arbeitest. Ein guter Draht zum Model ist gerade bei

*Sagst du „Lach mal“
wirken die Fotos sofort
gestellt.*

inszenierter Fotografie wichtig. Auch wenn du mit unerfahrenen Models oder Menschen arbeitest, die kamerascheu sind, musst du ihnen als Fotograf die Angst vor dem Shooting nehmen.

Deswegen ist es für jeden Fotografen sinnvoll seine „Social-

-Skills“ zu verbessern. Die Kernfrage dabei ist: Wie kommuniziere ich?

Über die Jahre habe ich verschiedene Fotografen beobachten können. Es gibt ganz stille Gesellen, die dem Model kaum Anweisungen geben, bis hin zu „Quasselstrippen“, die durchgehend Anweisungen aussprechen.

Dabei sind 2 Dinge zu beachten:

- Wie komme ich an gute Fotos ran?
- Wie schaffe ich es gleichzeitig, dass sich das Model dabei gut fühlt?



*Beispiel für ein Schwarzweiß
Portrait mit Studiolicht und
Metallfolien-Makeup*

Die Stimmung bei einem Shooting

Mein Tipp: Für gute Rahmenbedingungen sorgen. Getränke und ein Teller mit Knabberkram haben zwar nicht direkt etwas mit Kommunikation zu tun, schaffen aber oft ein angenehmeres Klima beim Shooting.

*Gute
Rahmenbedingungen
sind das A und O für
ein erfolgreiches
Shooting.*

Die amerikanische Fotografin Bambi Chantrell empfiehlt, vor jedem Shooting frische Blumen aufzustellen, um eine entspannte Stimmung zu erzeugen. Ihre Kundschaft sind Brautpaare, die auf solche Elemente positiv reagieren. Welche Geste im Einzelnen funktioniert, muss jeder selbst

herausfinden.

Wichtig ist nur, dass du eine gute Stimmung schaffst.

Eine entspannte Stimmung bei einem Fotoshooting wirkt sich auf alle Beteiligten aus. Das ist besonders wichtig, wenn die Aufnahmebedingungen den Fotomodellen einiges abverlangen. Wer sein Model im leichten Fashionoutfit in den Schnee stellt, der sollte mindestens für gute Stimmung und Heißgetränke am Set sorgen.

*Wer sein Model im
leichten Outfit in
den Schnee stellt,
der sollte für gute
Stimmung und
Heißgetränke am Set
sorgen.*

Das Model in die Posen einweisen

Beim klassischen Portrait gibt es meistens keine extremen Posen, in die du einweisen musst. Meistens geht es nur um die Kopfstellung, die Blickrichtung und die Armhaltung. Oft brauchst du deshalb nur minimal zu korrigieren und solltest nicht zu viele Anweisungen geben.

Generell ist eine klare und einfache Kommunikation beim Anweisen hilfreich. Sätze wie „Bitte den Kopf 37° nach Steuerbord drehen.“, sorgen für Verwirrung. Besser ist es, wenn du dich im Raum orientierst und dann z. B. sagst: „Bitte drehe deinen Kopf etwas in Richtung Tür“.

Bei komplizierten Posen solltest du diese in der Vorbesprechung des Shootings anhand von Skizzen oder Beispielfotos erklären. Auch ein „Mood Board“, das die Bildideen und die Details verdeutlicht, kann bei einem Shooting hilfreich sein. Du darfst auch deine Hände zur Hilfe nehmen! Ein ausgestreckter Arm nach rechts mit dem Spruch „Bitte mal dorthin schauen“, ist oft hilfreicher, als „Schau mal nach rechts!“.

Warum?

Dies ist so, weil oft nicht klar ist, ob du „rechts“ von dir aus gesehen oder vom Model aus gesehen meinst.

*Bilder zeigen und
Mit-den-Händen-reden
hilft, wenn du ein
Model in eine Pose
einweisen willst.*

Challenge 4: Kommunikation

Versuche bei deinem nächsten Shooting ein „positives“ Element zu verwenden, das mit dem Shooting nicht direkt etwas zu tun hat (z. B. Blumen oder Catering).

Das muss nicht immer eine riesige Sushiplatte sein.

Ein Teller mit Schokolade und Keksen oder eine Tasse Tee oder Kaffee wirken oft auch schon.

Reflektiere bei deinem nächsten Shooting auch wie du kommunizierst.

Mach dir Gedanken darüber, was du verbessern könntest.

Vergiss nicht die Regel:

Es ist besser eine Pose zu zeigen, als sie nur zu beschreiben.

Das Auge: Sehen und Bildgestaltung

Über das Thema Bildgestaltung wurde schon viel geschrieben. Themen wie der goldene Schnitt oder Kontraste durch Farben und Formen, werde ich hier nicht ausführlich besprechen. Zu diesen Themen gibt es detailliertere Werke. Ich möchte nur auf einige Elemente eingehen, die für die Portraitfotografie wichtig sind (bzw. die meiner Meinung nach oft zu kurz kommen).

Der thematische Bildaufbau:

Man kann Bildelemente in Fotos in Hauptthemen und Nebenthemen unterteilen.

Bei klassischen Portraits ist der Mensch das Hauptthema. Er steht im Mittelpunkt und die anderen Elemente sollen nur seine Person unterstreichen.

Nebenthemen können Accessoires, Kleidung, Körperschmuck oder sogar die Körperhaltung sein.

Bei dem Foto auf der rechten Seite wurde das Thema „Das Mädchen mit dem Perlenohrring“ umgesetzt.

Das Bild stammt aus einem Projekt, bei welchem alte Meisterwerke in Form von Fotografien umgesetzt wurden. Die Inspiration hier war ein [Gemälde von Vermeer](#).



*Ein Portrait aus der Reihe „Meisterwerke“:
Das Mädchen mit dem Perlenohrring: Foto nach einem
Gemälde des Malers Vermeer.*

Das Hauptelement bei dem Mädchen mit den Perlenohrringen, ist die Person. Das Kopftuch und der Perlenohrring bilden weitere Elemente (Nebenelemente).

Ein Bild kann auch verschiedene Haupt- und Nebenelemente haben.

Wichtig ist dabei Eines:

Bei Portraitfotos solltest du die Person nicht mit Bildelementen überladen. Das kann schnell künstlich oder sogar kitschig wirken.

*Überlade deine
Portraits nicht mit
Bildelementen.*

Überladene Bilder sind zurzeit in Mode. Das sind Bilder mit sehr vielen Bildelementen, die dann durch eine Nachbearbeitung mit viel



Weichzeichner und Glanzlichtern „zuckersüß“ gezaubert werden: Wie in einem Disneyfilm. Sicherlich, du kannst „Kitsch“ auch als Stilelement nutzen. Kitsch hat auch seine Daseinsberechtigung. Solche Werke haben dann aber nichts mehr mit guter Portraitfotografie zu tun. Die wahre Person verschwindet bei überladenen Fotos in den Bildelementen und wird von ihnen erdrückt. Tipp von mir: Übertreibe es bei Portraits nicht mit den Accessoires, dafür gibt es Fashionfotos.

Ein weiteres Foto aus der Reihe „Meisterwerke“. Inspiration war ein [Selbstbildnis von Albrecht Dürer](#).

Challenge 5: Bildelemente

Experimentiere beim nächsten Shooting bewusst mit verschiedenen Bildelementen.

Überlade ein Bild bewusst mit Nebenelementen und kürze sie dann weg. So übst du spielerisch den Umgang mit der Bildkomposition und Accessoires.

Tobe dich ruhig aus und stelle Kompositionen von anderen Fotografen oder „alten Meistern“ nach.

Nur so lernst du etwas und entwickelst dich.

Punkte und Flächen

Keine Angst dieser Abschnitt wird nicht so kompliziert wie bei Kandinskys Buch „[Punkt und Linie zu Fläche!](#)“*

Er wird auch nicht so ausführlich wie in dem Buch von Professor Mante „[Das Foto Bildaufbau & Farbdesign](#)“*.

Das Werk von Mante kann ich dir ans Herz legen, wenn du dich umfangreich in die Theorie von Bildaufbau und Gestaltung einarbeiten möchtest.

Hilfreich sind Kenntnisse auf diesem Gebiet auf jeden Fall!

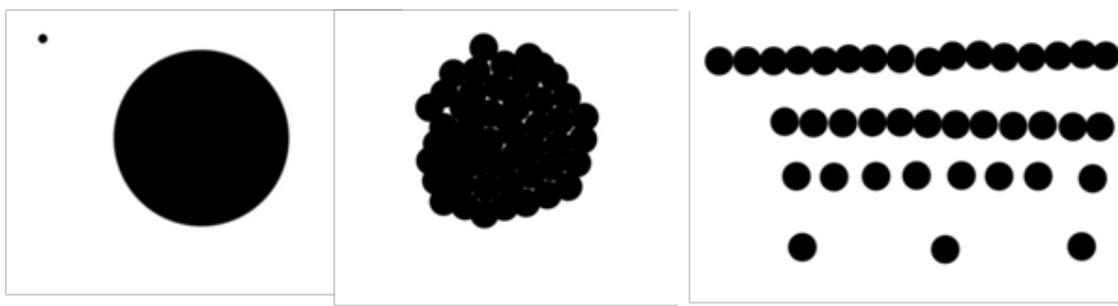
Ob sie unbedingt notwendig sind, ist eine ganz andere Frage.

Ich möchte nur auf eine Sache hinweisen: Eine Einteilung in Bildflächen wird vor allem in der Architektur und Landschaftsfotografie vorgenommen. In der Peoplefotografie hört man davon weniger. Dort gibt es sie natürlich auch. Wer sich etwas eingehender mit seinen eigenen Portraitfotos beschäftigen möchte, der sollte mal darüber nachdenken, wie Bildpunkte, Flächen und Linien in Portraits wirken (z. B. den Blick des Betrachters lenken oder Dynamik erzeugen).

* Bei diesen Links handelt es sich um Amazon-Affiliate-Links. Wer über diese Links etwas kauft, der unterstützt mich und ermöglicht es mir, dass ich weitere E-Books schreiben kann. Mehrkosten entstehen dabei nicht.

Es gibt grob gesagt 3 Gestaltungsmittel: Punkte, Flächen und Linien

Aus Punkten kannst du ganz verschiedene Bildelemente aufbauen.
Diese wunderschönen Zeichnungen zeigen einige Beispiele:



Beispiel für 2 Punkte:
Der größere Punkt
bildet fast schon eine
Fläche.

Fläche aus einzelnen
Punkten:
Mehrere dicht
beieinander liegende
Punkte wirken wie eine
Fläche.

Dicht
aneinandergereihte
Punkte wirken wie eine
Linie.
Dieser Effekt kann die
Blickrichtung des
Betrachters führen.

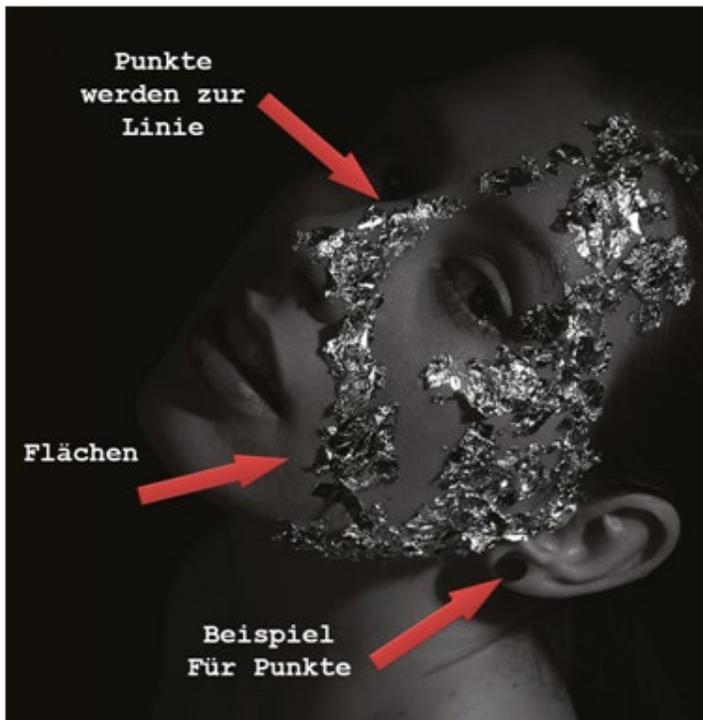
Portraitfotografie: Punkte, Flächen und Linien

In der Portraitfotografie können Punkte auch Lichtreflexe, Muttermale oder sogar ein Haarlicht sein. Gerade wenn es um Lichtsetzung in der Studiofotografie geht, kannst du sehr gut mit pointiertem Licht (Spots) arbeiten oder Bildflächen in Schatten tauchen. Wie sieht die Umsetzung dieser Gestaltungsmittel bei einem Portraitfoto praktisch aus?



Beispiel für den Effekt von Punkten und Flächen in einem Portraitbild.

- **Punkte:** Die locker aufgetragenen Metallfolien-Fetzen, der Ohrring und die Leberflecken auf der Schulter wirken wie Punkte.
- **Flächen:** Stellen mit dichter platzierten Metallfolien-Fetzen haben eine flächige Wirkung.
- **Linien:** An einigen Stellen bildet die Metallfolie Linien.



Am Beispiel dieses Fotos werden die verschiedenen Bildelemente verdeutlicht.

Challenge 6: Bildanalyse

Setze dich mit Punkten, Linien und Flächen auseinander. Nimm dir mehrere Fotos vor. Das können deine eigenen Portratarbeiten sein oder Fotos von jemand anderem, die dir gut gefallen.

Jetzt beschäftige dich mit dem Bildaufbau: Finde heraus, wo Punkte, Linien und Flächen in dem Bild zu erkennen sind. Erkenne, was diese Elemente mit dem Betrachter machen.

Welche Elemente erzeugen Dynamik (z. B. Bildschrägen) und welche Elemente wirken ruhig (z. B. Kreise)?

Was ergibt sich aus der gesamten Blickführung für den Betrachter? Springst du mit den Augen von Punkt zu Punkt oder wirst du durch die Bildlinien sanft geführt?

Eine Auseinandersetzung damit hilft dir, das Thema Bildkomposition besser zu verstehen.

Kreativität:

Viele Menschen denken: „Entweder man ist kreativ oder man ist nicht kreativ.“ Das stimmt nicht!

Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, um die eigene Kreativität anzukurbeln und Bildideen zu entwickeln.



*Der Blick in die Spiegelscherbe.
Ein Beispiel für einen kreativen
Faceshot.*

Lass dich inspirieren

Es hat einen Grund, warum Yousuf Karsh als einer der großen Portraitfotografen des 20ten Jahrhunderts gefeiert wird. Karsh war DER „Starfotograf“ in den 30er–60er Jahren. Er hat viele

berühmte Persönlichkeiten seiner Zeit portraitiert: Hemmingway, Queen Elizabeth II, Eisenhower, Charlton Heston, John F. Kennedy,

Albert Einstein, Indira Gandhi und Alfred Hitchcock. Das das war nur eine kleine Auswahl des „Who-is-Who“ der Personen, die vor seiner Kamera standen.

*Schaue dir Werke von
alten Meister an.*

Es hat einen Grund, warum Sebastião Salgado es immer wieder schafft, menschliche Momentaufnahmen mit außergewöhnlicher Ausdruckskraft festzuhalten. Es hat einen Grund, warum Annie Leibovitz und Cindy Sherman für ihre Portraitaufnahmen gefeiert werden. Also schaue dir gute Fotoarbeiten an und lerne von den Meistern des Faches. Für die Inspiration und um auf neue Bildideen zu kommen, gibt es nichts Besseres.

Ich bin ein großer Fan von Bildbänden und Fotografiebüchern. Meine Bildbände stammen nicht immer nur von legendären Fotografen, ich finde auch kleinere Bildbände oft sehr inspirierend.

*Schaue dir Werke von
alten Meister an.*



Ich bin Bildband-Fan! Fotobücher und Bildbände nutze ich auch, um neue Inspiration zu finden. Auf den Fotos siehst du eine kleine Auswahl meiner Bildbände. Oben: Taylor Camp von John Wehrheim, Saul Leiter, Zwei Minuten Zufall von Paul Ripke, Jan Saudek, Workers von Sebastião Salgado. Unten: Araki, Yousuf Karsh, Black Ladies, Uwe Ommer, Berlin Bohème von Oliver Rath.

Brainstorming und Shootinglisten

Wem Bildbände nicht genug Inspiration geben, dem empfehle ich 2 andere Tools: Brainstorming und Shootinglisten.

Brainstorming

Beim Brainstorming greifst du einen Begriff oder ein Thema auf und denkst darüber 5–15 Minuten nach. Schreibe alles auf, was dir dabei in den Sinn kommt. Es reichen Stichpunkte. Die Stichpunkte solltest du vertiefen, so kannst du dich an Ideen heranarbeiten. Wenn du das konsequent machst,

dann bekommst du bestimmt eine Bildidee!

Oder du entwickelst eine gute Bildidee zu einer besseren Bildidee weiter.

*Das Entwickeln von
Bildideen kann man
lernen!*

Shootinglisten

Diese Listen sind dafür gedacht, dass du bei einem Shooting den Überblick erhältst. Genaugenommen den Überblick über die Fotos, die du produzieren möchtest. Die Listen halten fest, welche Ausrüstung oder Accessoires du brauchst.

Shootinglisten können aber auch für etwas anderes verwendet werden. Du kannst durch sie kreativ werden! Nachdem du eine Shootingliste ausgearbeitet hast, solltest du dir zusätzlich etwas Zeit nehmen, um etwas mehr über die Motive nachzudenken. Dann kommen dir wahrscheinlich noch weitere Ideen. Mir geht das jedenfalls immer so. Meine Erfahrung ist folgende: Wenn du deinen Zeitaufwand für die Shootinglisten etwas erhöhst, dann produzierst du viel bessere Bilder im Shooting. Du solltest dich natürlich nicht zu starr an eine Liste halten. Sonst geht beim Fotografieren die Spontanität verloren.



Es darf ruhig verrückt werden.
Ein Foto aus einem Farbshooting
mit Tattoo Model Balea
NeonNight Scarleg.

Ausdauer: Die Übung

Die alte Binsenweisheit mit der Übung!
Ich erzähle hier nichts Neues.

Dir ist wahrscheinlich klar, dass du viel fotografieren musst, um einige gute Bilder zu erhalten. Von dem Fotografen Ansel Adams stammt der Spruch „12 gute Fotos im Jahr sind eine gute Ausbeute“.

Die gute Ausbeute erhältst du aber natürlich nicht von alleine.

Nur wenn du aktiv fotografierst und Shootings planst, kannst du dich weiterentwickeln. Jeder People-Fotograf denkt gelegentlich mal daran, etwas anderes zu fotografieren,

denn es ist schwieriger Menschen zu fotografieren als Landschaften. Davon solltest du dich aber nicht abschrecken lassen. Viel Fotografieren macht dich besser. Lass dir nicht einreden, dass du erst, wenn du „richtig“ fotografieren kannst mit Genres wie „Akt“ oder „Portraits“ anfangen darfst. Das ist Quatsch! Nur wenn du in dem Bereich, der dich interessiert, fotografierst (und auch Fehler machst!), kannst du dich verbessern.

*Aktiv sein und viel
fotografiere.
Das bringt dich weiter!*

Dabei ist es auch wichtig zur Übung Fotos nachzustellen oder zu kopieren.

Das macht Jeder!

Selbst große Fotografen haben so angefangen. Helmut Newton erzählt in seiner Autobiografie über seine Lehrzeit bei der Fotografin Yva (Else Ernestine Neuländer-Simon), dass er donnerstagabends das Studio für Übungsaufnahmen nutzen durfte. Er schreibt folgendes:

„Sie hatte natürlich alle Modejournale abonniert, beispielsweise Silberspiegel, Die Dame und die deutsche Vogue. Ich imitierte die Fotos, die ich sah. [...] Ich wollte Vogue-Fotograf werden.“

(Quelle Helmut Newton, Autobiographie, München 2002, S. 74).

Wenn selbst Helmut Newton so angefangen hat, dann kann an dem Nachstellen von Fotos nichts falsch sein!



Portrait von der Tänzerin, Feuer-Akrobatin und Hula-Hoop-Performerin [Krisztina Toth](#)

Challenge 7: Shootings planen

Die Übung in der Peoplefotografie kommt nicht von alleine. Du musst schon fotografieren.

Als Aufgabe solltest du dir einen „Shooting-Plan“ machen. In diesem Plan setzt du eine Shooting-Anzahl fest, die du umsetzen möchtest. Oder du überlegst dir eine bestimmte Anzahl an Personen, die du fotografieren willst (wie z. B. bei der 100-Stranger-Challenge). Dann suchst du dir ein Model, vereinbarst ein Shooting und fotografierst.
Ganz einfach!

Wenn du es etwas fortgeschrittener haben möchtest, dann kannst du dir auch ein bestimmtes Thema aussuchen: Plane z. B. ein Shooting mit dem Thema Hüte und Kopfbedeckungen im Monat oder 2 Shootings mit dem Thema Piercings.

BILDAUSSCHNITT UND PERSPEKTIVE

In diesem Kapitel geht es um die Kern-Elemente der Peoplefotografie, die du kennen musst.

Vom Headshots zur Froschperspektive

Es gibt 2 wichtige Gestaltungsmittel bei einem Portrait: Der **Bildausschnitt** und die **Perspektive**. Mit beiden kannst du unterschiedliche Bildwirkungen erzielen. Du solltest sie kennen, damit du mit ihnen „spielen“ kannst.

Der Bildausschnitt

Von einem „**Bildausschnitt**“ spricht man in der Fotografie, beim Film nutzt man den Begriff „**Einstellungsgröße**“. Für die Portraitfotografie sind in der Regel nur folgende 4 Bildausschnitte (Einstellungsgrößen) wichtig:

- 1. Die Halbtotale:**
Der Mensch ist von Kopf bis Fuß zu sehen.
- 2. Halbnahe (medium close-up):**
Die Person wird bis zur Hüfte gezeigt
- 3. Nahe (head and shoulder close-up):**
Kopf und die Mitte des Oberkörpers sind zu sehen.
- 4. Groß (close-up oder auch head-shot):**
Nur der Kopf wird gezeigt.

Stopp! Und wo sind die Detailaufnahmen?

Jetzt hast du mich erwischt!

Klar, Detailaufnahmen kommen in der Peoplefotografie oft vor. Das sind Fotos, bei denen du z. B. nur die Lippen oder die Augen siehst. Zähne, die in

etwas beißen (z. B. Schokoladeneis oder ein Apfel) sind auch ein

beliebtes Motiv der Werbung.

Körperteile sind auch sehr populär:

Hände, Po oder Oberkörper, werden

gerne als „Bodyshots“ fotografiert.

Diese Fotos haben mit einem

Portrait wenig zu tun. Du erkennst

die Person meistens nicht, die

abgebildet ist. Selbst wenn du ein

besonderes Merkmal, wie eine

*Bodypart-Fotografie
hat mit
Portrait-Fotografie
wenig zu tun.
Meist erkennt man
zu wenig von der
Person.*

Tätowierung fotografiert und du diese einem Menschen zuordnen kannst, wird daraus oft kein gutes Portraitfoto. Der Mensch wird hier nicht dargestellt, sondern nur das „Detail“.

Eine Detailaufnahme ist deshalb kein Portrait. Wenn du ein markantes Detail einfangen willst, dann arbeite am besten mit Bildstrecken, um mehr von der Person zu zeigen.

*Wenn du
markante
Detailaufnahmen
von einer Person
portraitieren willst,
dann arbeite mit
Bildserien.*

Statuenfotos: Beispiele für den Bildausschnitt

1



2



3



4



1. **Die Halbtotale:** Die Person ist erkennbar. Die Umgebung nimmt den Großteil des Bildes ein.

2. **Die Halbnahe:** Der Bildausschnitt reicht bis zur Hüfte. Die Person ist das entscheidende Bildelement.

3. **Die Nahe:** Der Bildausschnitt reicht bis zur Körpermitte.

4. **Der Headshot:** Das Gesicht ist das dominante Bildelement.

Die typischen Portrait-Einstellungen: Die Nahe und der Headshot

Wenn du die 4 **Einstellungsgrößen** genauer betrachtest, fällt dir Folgendes auf:

Die Nahe und der Head-Shot sind die typischen Einstellungen in der Portraitfotografie. Beide leben in der Bildwirkung von dem Gesicht des dargestellten Menschen. Die Kleidung der Personen tritt in der Regel hinter dem Gesicht zurück. Bei halbtotalen und halbnahen Einstellungen hat die Kleidung und die Körperlichkeit einer Person auf dem Foto ein größeres Gewicht. Das solltest du beachten, wenn du z. B. Berufsgruppen fotografierst. Bei einem extremen Headshot, der nur das Gesicht einer Person zeigt, kann man nicht erkennen, ob es ein Feuerwehrmann oder ein Gärtner ist, in der Halbtotalen schon! Mit solchen Bildeinstellungen kannst du spielen. Mit ihnen kannst du den Betrachter auch in die Irre führen: Dies kannst du z. B. anhand einer Bildreihe umsetzen, die Fotografien mit verschiedenen Einstellungen enthält. Deswegen ist es wichtig, dass du alle Bildausschnitte beherrschst. In der Portraitfotografie sind 2 Einstellungen besonders relevant: Der Headshot und die Nahe. Deswegen werde ich auch nur auf diese Bildausschnitte ausführlicher eingehen.

*Die Nahe und der
Head-Shot
sind die
typischen
Portraiteinstellungen.*

Portraiteinstellungen

Die Nahe

Der Bildausschnitt umfasst in etwa die Körperhälfte. Neben dem Gesicht der Person kann man auch gut den Oberkörper erkennen.

Das ermöglicht es dir stärker mit Kleidung und anderen Bildelementen zu spielen, als bei anderen Bildausschnitten.

Der Headshot

Beim Headshot liegt der Fokus auf dem Gesicht. Den „Headshot“ kennt jeder von Passfotos. Bevor man für den Ausweis biometrische Fotos brauchte, konnten sogar Passbilder noch richtig gut aussehen

*Konzentriere dich
auf den
Headshot und die
Nahe!*

Ein paar Worte zur Perspektive

Jeder sollte die Perspektiven (**Frosch-, Vogel- und Normalperspektive**) kennen.

In der Tabelle auf der nächsten Seite erhältst du einen Überblick zu den wesentlichen Punkten dieses Themas.

Wichtig ist hierbei folgendes:

Experimentiere mit den Perspektiven. Fotografierst du von unten, erzielst du in der Regel eine Froschperspektive. Diese Perspektive ist oft nicht ratsam, da dadurch das Kinn betont wird (auch ein Doppelkinn).

Dieser Effekt ist von Frauen, die auf den Fotos „hübsch“ aussehen wollen, meistens nicht gewünscht.

Tipp: Versuche es mal „von oben“. Dann fotografierst du aus der Vogelperspektive und das Kinn verschwindet.

Die 3 Perspektiven und ihre Wirkung:

Froschperspektive



Normalperspektive



Vogelperspektive



Kamera- Standpunkt

Dieses Foto wurde leicht **von unten** aufgenommen.

Dieses Foto wurde **auf Augenhöhe** aufgenommen.

Dieses Foto wurde **von oben** aufgenommen

Wirkung

Die Person wirkt dominanter.
Bei Beauty-Fotos ist es problematisch, wenn ein mögliches Doppelkinn betont wird.

neutrale Wirkung

Die Person wirkt kleiner und zerbrechlicher.

Anmerkung

Mache den Aufnahme-
winkel am besten nicht zu groß.
Bietet sich z. B. für
Rauchfotos an.

gebräuchliche
Perspektive

Sehr gut für
Headshots geeignet.

Challenge 8: Fotografiere eine Einstellungsreihe / Bildausschnitt-Serie

Experimentiere bei deinem nächsten Shooting mit den Einstellungen. Fotografiere bewusst eine Einstellungsreihe in denen du auch mal ungewöhnliche Perspektiven und Bildausschnitte verwendest.

Dann konzentriere dich auf einige Headshots und auf die Bildausschnitte der Nahen.

Schau dir die Bildwirkung der einzelnen Fotos anschließend bewusst an und überlege, wie du deine Fotografie verbessern kannst.

SCHÄRFE UND UNSCHÄRFE

Portrait-Fokus und Freistellen



*Freistellen geht auch anders:
Hier liegt der Fokus nicht auf den Augen,
sondern auf der Zigarette.*

Man liest es oft:
„Bei einem Portrait MUSS der Fokus auf den Augen liegen.“

Dieses Dogma habe ich zu oft gehört und es ist einfach falsch. Sorry, aber das ist wirklich Quatsch!

Klar, bei dem Großteil der Fotos solltest du darauf achten, dass die Augen scharf sind.

Argumente wie *„Die Augen sind der Spiegel der Seele. Wie willst du die Seele eines Menschen einfangen ohne die Augen zu fotografieren?“*, habe ich schon oft gehört.

Wenn du kreativ bist, dann kannst du Menschen auch darstellen, ohne das ihr Gesicht scharf abgebildet ist. Bei gefühlten 85 % der Portraitfotos sind die Augen scharf. Bei dem Großteil der Portraitarbeiten ist auch der Hintergrund freigestellt (= unscharf). Aber ist das der einzige Weg ein Portraitfoto zu machen? Mit Sicherheit nicht! Nur weil das der übliche Weg ist, heißt das noch lange nicht, dass er richtig ist. In der Fotografie gibt es kein „Richtig“ oder „Falsch“. Es geht immer nur um die Bildwirkung. Du kannst mit dem Schärfebereich spielen und durch den Fokus und die Blende bestimmte Elemente betonen. Diese Möglichkeit solltest du nutzen und damit experimentieren. Also lass dir nichts einreden: Der Fokus muss nicht immer auf den Augen liegen.

Handportraits und Fotos, bei denen der Fokus nicht auf den Augen liegt.

Eine ganz beliebte Methode, bei der du mit dem Bildfokus spielen kannst, ist folgendes Motiv: Ein Portrait, bei dem die Hände einer Person im Vordergrund scharf zu sehen sind (Bildfokus) und das Gesicht im Hintergrund unscharf zu erkennen ist.

Diese Bildidee wurde oft abgewandelt. Du kannst dem Model auch einen Gegenstand (z. B. eine Zigarette, einen Apfel oder etwas anderes) in die Hand geben. Durch die verwendete Blende kannst du mit der Tiefenschärfe spielen und so die Distanz zwischen den Bildelementen (Hände und Gesicht) stark oder weniger stark ausbauen.



*Auch Hände
können ein
gutes Motiv
sein.*

Auch durch die Veränderung der Distanz von dem Gegenstand zum Gesicht, kannst du den Schärfebereich beeinflussen. Wenn der Gegenstand näher an das Gesicht gehalten wird, dann wirkt er meistens schärfer und stärker mit dem Bildelement „Gesicht“ verbunden. Wird die Hand ganz weit wegegestreckt, dann entsteht eine starke Distanz der Bildelemente.

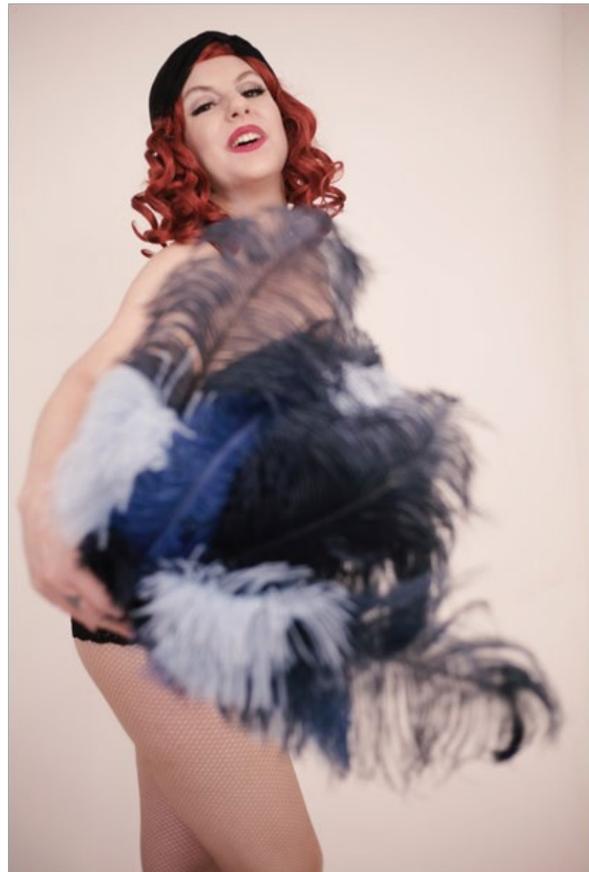
Portrait, bei dem die Augen unscharf sind. Der Fokus liegt auf dem Apfel.

Der Fokus: Das klassische Freistellen

Wenn der der Hintergrund eines Portraitfotos zu unruhig ist, dann kann er von der Person ablenken. Deswegen solltest du den Fokus auf dein Model legen. Dein Ziel ist es also, dass der Hintergrund nicht von dem Model ablenkt. Wie machst du das? Durch „Freistellen“: Du fotografierst mit einer Offenblende (z. B. mit Blende 1.8) und der Hintergrund verschwimmt. Man spricht bei diesem Effekt auch von einer geringen Schärfentiefe. Das funktioniert besonders gut bei Normalobjektiven oder Teleobjektiven. Bei einem Weitwinkelobjektiv (z. B. 35mm) wirkt alles scharf. Deswegen eignen sich diese Objektive auch gut für die Reportagefotografie und nur bedingt für die Portraitfotografie.



Burlesquetänzerin *Lilly Tiger*.
Fokus und Schärfe liegen auf
den Federn.



Burlesquetänzerin *Lilly Tiger*.
Fokus und Schärfe liegen auf der
Person.

Freistellen: Tiefschärfe und wie sie wirkt

Beim Freistellen solltest du auch darauf achten, dass es überhaupt einen Hintergrund gibt, den du freistellen kannst. Hört sich albern an, aber z. B. bei Studioaufnahmen macht es keinen Sinn mit Offenblende zu fotografieren, um damit das Motiv freizustellen.

Bei einem Papphintergrund lohnt sich das Freistellen nicht.



*Blende 8:
Der Hintergrund ist erkennbar
und lenkt vom Hauptmotiv ab.*



*Blende 2.8
Das Motiv ist freigestellt. Der
Hintergrund ist unscharf und
wirkt weicher. Der Fokus liegt
hier auf der Nasenspitze. Die Au-
gen sind einfach nicht markant
genug.*

GESICHTER UND SYMMETRIE

Die Schokoladenseite

Was macht ein Gesicht schön?

Diese Frage stellt man sich als Fotograf nicht nur in der Beautyfotografie. Eine Antwort aus der Attraktivitätsforschung lautet: symmetrische Gesichtszüge. Die Gesichtshälften eines Menschen sind perfekt symmetrisch. Umgangssprachlich spricht man bei diesem Phänomen auch von der „Schokoladenseite, da eine Gesichtshälfte auf Fotos besser wirkt. Ein beliebter Artikel in meinem Fotografie-Blog erklärt dir, wie du die [„Schokoladenseite bei einem Menschen findest.“](#) Dort gehe ich auch auf die Hintergründe der Schönheitsforschung und die Gesichtssymmetrie ein.



Der schwarze Balken trennt die Gesichtshälften. Auch bei einem sehr symmetrischen Gesicht fällt Folgendes auf: Die beiden Gesichtshälften sind nicht perfekt symmetrisch. Das kannst du höchstens mit Photoshop erreichen.



*Die Schokoladenseite ist oft die
linke Gesichtshälfte (hier rechts).*

Challenge 9: Finde die Schokoladenseite

Achte bei deinem nächsten Shooting bewusst auf die Gesichtshälften deines Models.
Spiele etwas mit der Symmetrie, versuche auch mal Profilansichten und vergleiche, welche Seite besser wirkt.



Bei einem extremen Make-up ist die Schokoladenseite nicht so wichtig. Hier wirkt die Farbe als Bildelement.

Bildmarketing:

Oft kommt es nicht auf die Fotos an, sondern nur darauf, welche Fotos du zu welchem Zeitpunkt, welcher Person zeigst.

Eine ernüchternde Feststellung. Es geht auch darum, wie du deine Kunst anpreist und wie du sie verpackst.

Die Frage „Welche Geschichte erzählen deine Fotos“ ist nicht so wichtig.

Viel wichtiger ist, welche Story erzählst du, wenn du deine Bilder zeigst.

Einige Fotos wirken für sich alleine, aber nicht alle. Bei letzteren Fotos ist es wichtig, was an Zusatzinformationen geliefert wird.

Das solltest du nicht vergessen: Hinter einem legendären Fotografen stehen nicht nur gute Bilder, sondern auch immer eine Geschichte und eine Portion „Marketing“.

*Image ist wichtig!
Aber es ist nicht
alles!*

Social-Media vs. Bildpräsentation im echten Leben

Wem soll man welche Fotos zeigen?

Eine Option ist es deinen Bildstil als Selektionsmethode zu benutzen.

Zeige deine Bilder jedem und die Personen, die deine Fotografie mögen, werden sich schon von dir fotografieren lassen.

Das ist so, als wenn du mit Schrot blind in den Wald schießen würdest.

Du wirst schon etwas treffen. Die Frage ist nur was.

Erfolgreiche Fotografen haben verschiedene „Mappen“ und „Portfolios“, die auf die unterschiedliche Zielgruppen abgestimmt sind. Fragt jemand nach Hochzeitsfotos, bekommt er genau die Fotos zu sehen, die ihn interessieren.

Challenge 10: Verbreite ein Foto von dir

Versuch eines deiner besten Fotos massiv zu verbreiten. Arbeite dazu mit Geschichten (z. B. mit flankierenden Making-of-Fotos oder einem Text, der erklärt wie das Bild entstanden ist).

Poste das Foto auf Instagram, Twitter, 500px und anderen Plattformen. Achte darauf den Hashtag #FotominChallenge zu verwenden. Ich schaue mir deine Fotos gerne an und wenn sie mich ansprechen, like und teile ich sie auch. Wenn das Foto untergeht, dann bewirb es nochmal! Teile es auf Facebook oder reiche es in Fotowettbewerben ein. Marketing ist immer ein längerer Prozess und Ausdauer bringt irgendwann Erfolge.

Wichtig: Achte darauf, dass du nicht spammst! Marketing soll Menschen interessieren. Spam drückt ihnen Sachen auf, die sie nicht wissen wollen.

Wir leben in einer Zeit, in der jeder massenhaft Bilder verbreitet. Deswegen solltest du nur deine „Top-Bilder“ verbreiten. Nimm nur das Beste, was du produzieren kannst. Selektiere hart.

Verbreite lieber wenige gute Fotos, als eine Masse von Bildern, nur um „Social-Media-Algorithmen“ zu genügen.

ENDE

Tipps zur Weiterbildung:

Jetzt hast du dieses E-Book zu Ende gelesen und willst mehr? Dann verweise ich mal auf einige andere Informationsquellen: In meinem Blog beschreibe ich meine [7 Favoriten im Bereich Lehrbuch/Lehr-DVDs](#). Unter dem Punkt „Bücher“ gibt es auch viele weitere Buchempfehlungen.

Aber es reicht nicht, dich nur speziell zu dem Thema Peoplefotografie weiterzubilden. Das Wichtigste ist Üben, Üben und Üben!

Du wirst nur durch viele Shootings ein Meister. Bildideen entwickelst du auch durch die Auseinandersetzung mit anderen Fotografen. Besuche deswegen auch mal eine Fotoausstellung und schau dir einen Bildband an.

Es gibt mehr als nur [500px](#), [Facebook](#) und [Instagram](#) ;)

In diesem Sinne: viel Erfolg!

*Image ist wichtig!
Aber es ist nicht
alles!*

ANHANG

Über den Autor

Stephan Schwartz: Blogger und Fotokünstler. Auf www.portrait-foto-kunst.de kannst du meine Texte zur Fotografie lesen. In meinem Fotografie-Podcast www.fotominuten.de spreche ich über Fotografie und interviewe Künstler, Fotografen und Model.

[Twitter:](#)

[Facebook:](#)

[Instagram:](#)



*Neben meinem Blog
betreibe ich auch den
Podcast
#Fotominuten.
Hier bin ich beim
Aufnehmen einer
Podcast-Folge zu sehen.*

Es geht weiter

DER BONUSTEIL NUR FÜR PATREONS!

Richtig gelesen: Es geht weiter!

Es gibt noch einen BONUSTEIL!

Dieser Bonus ist exklusiv für meine [Patreonunterstützer](#).

Wer mir helfen will, meine Fotografie und meinen Podcast #Fotominuten weiter auszubauen, der kann mich über Patreon unterstützen.

Was ist Patreon?

Patreon ist ein Spendendienst, über den man einem Künstler einen kleinen Betrag spendet. Als Belohnung bekommen die Supporter ein „Dankeschön“.

In diesem Fall gibt es:

2 Bonuskapitel !!!

Wenn dir das E-Book Buch gefallen hat und du weiterlesen möchtest, dann schau doch [auf meinem Blog](#) vorbei, bei dem ich euch alles über Patreon erzähle. Als Unterstützer hast du auch noch mehr Vorteile:

Du bekommst u. A. regelmäßig weitere exklusive Inhalte (Bonus-Content).

Die Themen der Bonuskapitel:

- Wie findest du das perfekte Model?
- Portfolioaufbau
- Light-Art-Portraits

[Hier geht es zu Patreon](#)